



Zum Gedenken an Sr. Leontia (Elisabeth) Bollian OSB

- 24. August 1914 - + 6. Juni 2014

„Gott liebt einen fröhlichen Geber“

Dieses Wort aus der Bibel beschreibt sehr gut das Wesen unserer Schwester Leontia. Sie war nicht nur von Gott geliebt, sondern war auch überall beliebt wegen ihres sonnigen und freundlichen Wesens und ihrer Bereitschaft, anderen zu helfen und auf sie zuzugehen. Nun hat Gott sie während der Pfingstnovene heimgerufen zum Mitfeiern des Pfingstfestes in seiner Herrlichkeit.

Am 24. August 1914, zu Beginn des ersten Weltkriegs, wurde Elisabeth Karolina in Niederbühl bei Rastatt dem Ehepaar Karl und Irene Bollian, geb. Herold, geboren und am 30 August 1914 getauft. Sie erzählte gerne, dass ihr Vater, von Beruf Postsekretär, bereits eingezogen war, aber aus Anlass ihrer Geburt Urlaub bekam und heimkommen durfte. Die Familie hatte eine Wohnung über einer Gaststätte, wo Elisabeth im Kreise ihrer sechs Geschwister aufwuchs. Im Alter erinnerte sie sich besonders gerne an die Spaziergänge mit ihrem Großvater in Wald und Feld.

Nach Abschluss der Volksschule absolvierte Elisabeth eine Lehre als Näherin, die sie mit der Gesellenprüfung als Wäschenäherin abschloss. Anschließend trug sie durch ihre Arbeit zum Lebensunterhalt der Familie bei. In der sehr religiösen Familie reifte in Elisabeth der Wunsch, Missionsschwester zu werden und Gott in der Mission zu dienen. So entschloss sie sich, Missions-Benediktinerin zu werden und trat am 1. September 1938 in Tutzing ein. Ihre 2-Jahre ältere Schwester Irma folgte ihr ein Jahr später nach und machte am 26. Oktober 1941 ihre erste Profess als Sr. Helrada. Im März 1939 wurde Elisabeth Postulantin und begann am 28. Oktober 1939 das Noviziat mit dem neuen Namen Schwester Maria Leontia. Ihre erste Profess am 17. November 1940 feierte sie noch in Tutzing, während die ewige Profess am 17. November 1943 wegen der Enteignung des Mutterhauses in Wessobrunn stattfinden musste. Von 1941 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs fand Sr. Leontia ihren Einsatz im Reserve-Lazarett in St. Ottilien. Anschließend verbrachte sie zwei Jahre in Wessobrunn, bevor sie von 1947 bis 1948 in Göggingen zur Handarbeitslehrerin ausgebildet wurde.

Nachdem sie sich so das Rüstzeug für ihren Missionseinsatz erworben hatte, kam für Sr. Leontia 1948 der ersehnte Ruf in die Mission nach Südafrika. In den ersten Jahren arbei-

tete sie in Inkamana und zur Aushilfe in anderen Stationen als Handarbeitslehrerin und Näherin, bis 1959 ein neuer Ruf an sie erging: im Missionskrankenhaus in Nongoma die Krankenpflege zu erlernen. Mit der ihr eigenen Bereitschaft nahm die inzwischen Fünfundvierzigjährige diese neue Herausforderung an und wurde gleich nach Ablegung des Exams zur von allen geliebten und geschätzten Stationsschwester auf der Isolationsstation für Frauen. Als die Schwestern 1976 das Krankenhaus dem Staat übergeben mussten, fand Sr. Leontia bis 1982 verschiedene Aufgaben als Infirmarin, Sakristanin der Pfarrkirche und als Näherin in den Stationen Mahlabatini und Inkamana. Inzwischen hatte die Gemeinschaft eine Aufgabe in der neu gegründeten Ansiedlung Amakhasi übernommen, und vier Schwestern sorgten für die Kranken, und besonders für Frauen und Kinder. Hier setzte Sr. Leontia nochmals all ihre Kraft und mütterliche Liebe ein sowohl zunächst in der Krankenpflege, auch für Kinder, die sie wegen ihrer Herzlichkeit sehr liebten, als dann hauptsächlich in Nähkursen für Frauen und Mädchen. Dabei hat sie die Zulu-Frauen sehr gut ausgebildet und ihnen nach Beendigung des Kurses ein Zeugnis gegeben, mit welchem sie problemlos gute Stellen erhalten konnten. Damals herrschte in Süd-Afrika noch Apartheid, und die Schwestern lebten (verbotener Weise) mit den Einheimischen zusammen.

Als die Missions-Benediktinerinnen Süd-Afrika verließen, kam auch für Sr. Leontia der Abschied von ihrem geliebten Missionsland, und 1999 kehrte sie nach Deutschland zurück. Während ihres wohlverdienten Heimaturlaubs besuchte sie ihre Heimatpfarrei, von wo ihre Arbeit viele Jahre großzügig unterstützt worden war. Als der Heimatpfarrer sie fragte, ob ihr der Abschied schwer gefallen sei, gab sie eine für sie charakteristische Antwort: *„Ich habe meinen Lebenstraum in Afrika verwirklicht, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Diese Hilfe wird jetzt von einheimischen Zulu-Frauen weiter geführt“*. Im Oktober 1999 kam sie ins Haus St. Benedikt in Tutzing. Sehr gerne übernahm sie mit ihren 85 Jahren die Arbeit im Nähzimmer, aber leider machte ihr nach kurzer Zeit ein Augenleiden sehr zu schaffen, sodass sie bald fast nichts mehr sehen konnte. Trotzdem kam sie immer wieder, solange es ihr möglich war, ins Nähzimmer und unterhielt die Mitschwestern durch ihren Humor. Es war eine große Freude für Sr. Leontia, nach der Rückkehr nach Deutschland ihre leibliche Schwester, Sr. Helrada, die in Wessobrunn lebte, nun öfters zu treffen, aber leider verstarb diese bereits im Jahr 2001. Nur ihre Schwester Gertrud, die jüngste der Schwestern, ist noch am Leben. Mit ihr und ihrer Nichte hatte sie immer guten Kontakt solange es ihr möglich war.

Sr. Leontia war eine gute Sängerin und konnte noch bis kurz vor ihrem Tod viele Lieder auswendig mitsingen. Sie war auch eine große Beterin und war immer eifrig beim Chorgebet und auch beim gemeinsamen Rosenkranz und beim stillen Gebet. Sie liebte es, andere zu erheitern und zu ermuntern, und auch in der Rekreation konnte sie die Mitschwestern zum Lachen bringen durch ihren spritzigen Humor und treffende Bemerkungen.

In den letzten Monaten wurde Sr. Leontia sichtlich schwächer, kam aber noch im Rollstuhl in die Kapelle, solange es ihr möglich war. Eine schwierige Krebsoperation vor 4 Monaten hat sie gut überstanden. Gerne hätte sie ihren hundertsten Geburtstag am 24. August 2014 gefeiert, aber nach Gottes Plan sollte sie ihn bereits im Himmel feiern. Am 6. Juni ist sie nach einigen Leidenswochen still hinübergegangen in die Ewigkeit, begleitet im Gebet von den Schwestern im Haus St. Benedikt.

Wir danken Gott für das Leben unserer Sr. Leontia und für alle Freude und Hilfe, die sie in ihrem langen Leben vielen Menschen, und zuletzt uns im Haus St. Benedikt schenken durfte. Möge sie nun in seinem Frieden und seiner Freude leben!

Tutzing, 11. Juni 2014
Oberin und Schwestern vom
Haus St. Benedikt in Tutzing